

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis
jährlich für Abnehmer 1 Mk. durch
Post in Remberg 1,10 Mk. in Remberg,
Atha, Lubitz, Hirsch, Gommio 1,15 Mk.
und durch die Post 1,24 Mk.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Veröffentlichungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzigsten Zeilen
oder deren Raum 12 Hg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achteiliges
Unterhaltungsblatt und des „Land-
manns Sonntagblatt“.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Hg.

Nr. 66.

Remberg, Dienstag, den 8. Juni 1915

17. Jahrg.

Vom Kriege.

Italienische Mißerfolge.

Die Verfolgung des aus Premysh ge-
flohenen Feindes. — Erfolgreiche Kämpfe
an den Dniepr-Übergängen.

Der Brückentopf Jurawno erobert.

Großes Hauptquartier, 6. Juni.

Beständiger Kriegschauplatz.

Angriffe gegen unsere Stellung am Dniep-
gang der Vorettische wurden unter schweren
Verlusten für den Feind abgeschlagen; nur um
wenige vorrückende Grodenhüde wird noch
gekämpft. Die Reste der Zerstörerfabrik bei
Souchy sind noch im Besitz der Franzosen.
Im Dorfe Newille gingen zwei Häu-
sergruppen verloren.

Feindliche Minenstellenpräparationen in der
Champagne blieben ohne jede Wirkung.
Wir belagern gestern die Festung Calais
und den Flugplatz St. Clement bei Amiens
mit Bomben.

Beständiger Kriegschauplatz.

Unsere Offensive im Gegend Sambynik, der
sich die nördlich und südlich lebenden Truppen
anschließen, gemann nach Osten weiteren Vorden.
Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3650.
Weiter südlich bei Ulgan wurde der Angriff
einer russischen Division abgewiesen.
Südlich des Nemen trieben deutsche Trup-
pen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapie-
wyst—Witt zurück.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Deutsche und österreichisch ungarische Truppen
haben östlich Premysh den Feind bis in die
Gegend nordwestlich und südwestlich von Ma-
ciska zurückgeworfen.

Die Armee des Generals v. Binsingen hat
den feindlichen Brückentopf bei Jurawno ge-
stürmt und ist im Begriff, den Dniepr-Über-
gang bei diesem Orte zu erkämpfen. Nach
weiter südlich spreitet die Verfolgung vorwärts;
sie brachte uns bislang 10900 Gefangene, 6
Geschütze, 14 Maschinengewehre.

WB. Oberste Heeresleitung

Wien, 3. Juni. Amtlich wird verkauft:

Russischer Kriegschauplatz.

Die verbliebenen Truppen kamen gestern
östlich Premysh nahe an Wolciska heran und
erfüllten Ostzawa.

In Russisch-Polen ist die Lage unverändert.
Die aus dem Rume von Struj ostwärts
verlagenden verbündeten Truppen eroberten
den Dniepr-Brückentopf Jurawno, schlugen den
Feind neuerdings nördlich Kaluz,
Am Pruth wird weiter gekämpft.

Italienischer Kriegschauplatz.

Im Tiroler und im Raintner Grenzgebiet
besteht sich der Feind auf wirkungsloses
Artilleriefeuer. Er metzelt den näheren Besuch
unserer Stellungen. Im Gebiet von Dobrone-
Folgarja eröffneten nun untereits schwere
Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenz-
forts.

An der süßenländischen Front beginnt der
Artilleriekampf heftiger zu werden. In den
Gefechten am Ren hatten die Italiener erheb-
liche Verluste, am Sidobahngang des Berges
wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch
ein Versuch des Gegners, bei Sagrado den
Flonja zu überschreiten, wurde blutig abge-
gewiesen.

Der Stellvertreter des Chefes des Generalstabes
von Dober, Feldmarschallleutnant.

Luftangriff auf Harwich.

Ein russischer Minentorpeder bei Nival
torpediert.

WB. Berlin, 5. Juni. Am 4. Juni hat
ein deutsches Unterseeboot einen russischen
Minentorpeder der Ammelasse bei Baltschport
versenkt.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten
unsere Marineaufschiffe Angriffe gegen die be-

festigte Humbermündung und den Flottenstütz-
punkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von
Harwich wurden ausgiebig und mit gutem
Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche harte
Gründe und Explosionen, darunter eine besonders
heftige von einem Gasbehälter oder Dampfer
herrührende, wurden beobachtet. Ferner wurde
eine Eisenbahnstation mit Bomben worfen.
Unsere Aufschiffe sind heftig durch Land- und
Schiffsgeschütze beschossen, aber nicht getroffen
worden. Sie sind alle wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef
des Admiralfstabes der Marine
gez. Behnde.

Zwei englische Kriegsschiffe vor den
Dardanellen durch deutsche U-Boote
torpediert.

WB. Frankfurt, 4. Juni. Die „Frankf.
Ztg.“ meldet aus Konstantinopel unterm 3.
d. Mts.: Nach mehrstündiger Kante sind wieder
zwei Taten deutscher Unterseeboote vor den
Dardanellen zu verzeichnen. Am 31. Mai
verriet ein deutsches Unterseeboot bei der
Zufahrt Strato einen englischen, 12000 Tonnen
schweren Minikreuzer. Von dessen 800 Mann
besatzender Besatzung wurden 120 Mann durch
den englischen Dampfer „Spy“ getötet und
nach der Nacht von Wadros gebracht. Am
2. Juni torpedierte ein Unterseeboot einen eng-
lischen Minenschiffkreuzer bei Tenodos. Ueber
das Schicksal dieses Schiffes fehlen vorläufig
nähere Daten.

Fliegerangriff auf das Hauptquartier
des Kronprinzen.

WB. Paris, 5. Juni. Der gestern nacht
ausgehende französische Generalsbefehl
lautet: Unseren Fortschritten unserer Trup-
pen im Südwesten südöstlich von Newville-Saint-
Vaast ist nichts zu melden. Remundwanzig
französisch die Flugzeuge belegten morgens zwischen
4 und 5 Uhr das Hauptquartier des Kron-
prinzen mit 178 Geschossen, von denen viele
ihre Ziel erreichten, sowie mit mehreren tausend
Fliegerkugeln. Die Flugzeuge wurden heftig
beschossen, letztere aber alle wohlbehalten zurück.
(Anmerkung des WB.: Wie wir auf Anfrage
an zuständigen Stelle festgestellt haben, sind
durch den Bombenabwurf mehrere Mannschaften
getötet worden. Weiteren Erfolg hat der
Fliegerangriff nicht gehabt.)

16 Deutsche nahmen eine Abteilung
Engländer in Ostafrika gefangen.

WB. London, 5. Juni. Das Deutsche
Bureau erhielt einen britischen Bericht aus
Ostafrika, daß eine deutsche Abteilung von 15
Mann und einem Askari am 20. April eine
Brücke der Ugandabahn zwischen den Stationen
Roindu und Simba angegriffen habe, welche
von einer Abteilung des 98. Infanterie-Regi-
ments bewacht wurde. Der Feind kam, ohne
gesehen zu werden, kriechend durch den Busch
heran, überrompelte die Abteilung und nahm
sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt,
aber der Verkehr konnte schon am nächsten
Tage wieder aufgenommen werden.

Zur Politik der Balkanstaaten

äußert sich die bulgarische Zeitung „Kambana“:
Italien kann nicht die schlechte Lage der
Entente retten und wird geschlagen werden.
Rumänien würde die größte Dummheit begehen,
wenn es Rußland Hilfe. Serbien ist auf dem
Wege, zu Verlande zu kommen, weil es sieht,
daß Rußland es sitzen läßt. Griechenland
weiß, daß es verliert, wenn sich Italien in
Albanien festsetzt. Bulgarien und Türkei sind,
auch ohne Vertrag, miteinander verbunden,
weil sie einfach nicht eins ohne das andere
bestehen können. Wer Konstantinopel erobert,
der verliert auch Bulgarien und umgekehrt.
Die Balkanstaaten haben sich im Osten von
Rußland, im Westen von Italien einschließen
lassen. Jetzt oder nie müssen sie einsehen,
daß sie als selbständige Staaten nur im Bunde
unter sich bestehen können.

Bündnisvertrag Rumäniens mit
Deutschland und Oesterreich.

c. B. Die „Vossische Zeitung“ erhält aus
Bukarest Mitteilungen über einen seit mehr
als 30 Jahren bestehenden Bündnisvertrag
Rumäniens mit Deutschland und Oesterreich-
Ungarn. Dieses Bündnis, das im Jahre 1883
abgeschlossen wurde, ist schriftlich niedergelegt
und wiederholt erneuert worden. Es ist
nicht in Kraft, wenn es nicht vertragsgemäß
mindestens ein Jahr vor Ablauf gefündigt
wird. Die jüngste Erneuerung des Bündnis-
vertrages aber läuft bis zum Jahre 1920.
Dieser Vertrag ist bis auf den heutigen Tag
nicht gefündigt worden, in ihm ist auch kein
deklaratorischer Ratifikations-Paragraf, wie der § 7
des Dreihundertvertrages enthalten.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 7. Juni 1915

Voranschlägliches Wetter am 8. Juni:
Jenslich heiter, warm, bis auf lokale Gewitter
troden.

oc. Meardustag. Der Meardustag (6.
Juni) gilt dem Landwirt als Verbote für das
Gartenweiden. Denn so, wie das Wetter sich
am Meardustage zeigt, soll es auch während
der Ernte bleiben. Dem entsprechend lautet
die Bauernregel: „Was Meardustag für Wetter
hält — soch Wetter immer zur Ernte fällt“.
Im Süddeutschen erhoffte man von diesem
Tage auch die Vertilgung des lästlichen Un-
geziefers, wie Mäuse, Ratten, Affeln, Schwaben
u. v. Der Bauer warte zu diesem Zweck am
Morgen des Meardustages noch vor Sonnen-
aufgang drei Kreuze mit Krede vor der Stall-
tür, nicht selten auch mit der Unterfucht
„Meardustag verschwunden“. Diese Kreuze
sind heute bier und da gepflast. Ob sie bis-
her jemand geholt und ihn wirklich von
seinem Ungeziefer befreit hat, wissen wir aller-
dings nicht.

Am vergangenen Mittwoch wurde im
Ratsstube der Monatsversammlung des Ge-
meinnützigen Vereins abgehalten. Zunächst
wurde Herr Ingenieur Schuster als Halle als
Mitglied in den Verein aufgenommen. Dann
wurde beschlossen, daß der Verein mit einem
Fahrgesetz von 6 W. dem Deutschen Ver-
ein „Kriegsheim“ beitreten soll. Ferner wurde
bestimmt, daß für Fahrten in die Dübener
Heide die alten Preisliste keine Geltung mehr
haben, sondern daß in jedem Falle der Preis
vereinbart werden muß. Auch wurde dem
Vortrage Folge gegeben, den Magistrat zu bitten,
der Einheitspreis wegen die Entfernungs-
bezeichnungen auf Wegweisern und Meilen-
steinen aus Wegstunden in Kilometer abändern
zu lassen. Ebenso soll die Polizeiverwaltung
gebeten werden, an der engen Stelle der Ritter-
bergstraße eine Tafel mit der Aufforderung
zum Langsamfahren anbringen zu lassen, damit
Unfallsfälle vermindert werden. Eine Anregung
am der Mitte der Verammlung, dem Heim-
museum eine laufende Unterfucht zu bewilligen,
muß leider für dies Jahr abgelehnt werden,
weil die Mittel des Vereins dazu nicht aus-
reichen, da sie in der Kriegszeit für bringendere
Zwecke bereit gehalten werden müssen. End-
lich wurde noch auf die allzu große Verdröterung
der schädlichen Eiern in unserer Gegend auf-
merksam gemacht. Vielleicht können die Herren
Jäger dieses Handwerk durch Abschleichen ver-
mindern.

* Der Roggen blüht. Die Roggenähren
sind derartig ausgebildet, daß sie zu blühen
beginnen haben. Im allgemeinen wird der
Roggen, trotzdem er noch während der Blüte-
zeit fortwählig, nur mäßig lang werden, da
das kalte Frühjahr das Wachstum der Roggen-
ähren wesentlich zurückhält. Die Körnerbildung
vermag jedoch ein jezt noch kommender Regen
günstig zu beeinflussen.

* 3. März der Zentner Kartoffeln. Die
Kartoffelpreise erfahren, wie dem „B. Z.“ aus
Halle gemeldet wird, in den letzten Wochen
in der Provinz Sachsen und in Anhalt infolge

des starken Angebots der überreichen, von den
Landwirten eingelagerten Bestände einen Preis-
sturz von einer Mark und darüber für den
Zentner. Die Landwirte bieten stichweise
brauchbare Ware mit 3 Mark an. Verschiedene
Stadterverwaltungen in Thüringen gingen an-
sichtlich dieser Entwicklung mit ihren Kartoffel-
preisen unter die Selbstkosten herunter.

* Zufuhrkartoffeln. Was auf militärischem
Gebiete ein großer, weithin sichtbarer
Steg ist, das ist auf wirtschaftlichem Gebiete
die von der Reichsverwaltung stiftete angeforderte
Zufuhrkartoffeln für die schwer arbeitende Bevolke-
rung. Sie bedeutet einen greifbaren, nicht
absperrbaren Beweis dafür, daß wir mit
unserer Vorkriegsleistung für den neuen Ernte
vollauf reizen. Daß gerade jetzt, da unsere
Feinde die schwerste Ernährungskrisis für
Deutschland vorbereiten, die Zufuhrkartoffeln
kommt, gereicht uns zu besonderer Genugtuung.
Es zeigt auch aufs deutlichste, daß wir wirklich
noch überreiche Vorräte an Vorkriegsgetreide und
Wehl haben. Denn sonst wäre doch nicht zu
verstehen, daß trotz mehr als dreimonatiger
Verhinderung unserer Vorkriegsartikelmens jezt ohne
Not Zulagen gemäkt werden, noch dazu in
einer Zeit, da alte Kartoffeln und neues Ge-
weisse im Ueberflusse vorhanden sind. Wäre
also auch für wirtschaftliche Erfolge freudige
Verlangung der Käufer üblich, so hätten wir
allen Anlaß, am Tage der Einführung der
Zufuhrkartoffeln überall in deutschen Landen
die Freudenfahnen auszufalten.

* Haltet euch vor sinnloser Schreibererei!
Das sächsische Ministerium hat folgende zeit-
gemäße Warnung veröffentlicht: „Man sollte
es garnicht für möglich halten, daß es Ange-
hörige von deutschen, in Gefangenschaft geratenen
Kriegern gibt, die sich nicht schämen, in ihren
Briefen nach den feindlichen Ländern einige
in dieser Zeit unvermeidliche Entbehrungen zu
einer Notlage aufzubauchen und sich darüber
zu beklagen, daß Petroleum teuer oder der
Weis knapp sei. Manche schreiben sogar Un-
wahrheiten, wie, daß wir keine Kartoffeln mehr
hätten, oder daß das Fleisch nächsten zu Ende
sein werde. Ein derartiges Treiben grenzt bei-
nahe an Landesverrat. Die feindliche Presse
druckt diese gewissenlosen Schreiberereien als Be-
weise für die angebliche Hungersnot in Deutsch-
land ab, und hebt damit den Mut und die
Ausdauer der Feinde. Jeder der solche
Briefe schreibt, verlängert also den Krieg“.
Sollte diese Warnung erfolglos sein, so würde
nichts anderes übrig bleiben, als alle aus
Deutschland lebenden Briefe an Kriegsgefangene
einer scharfen Zensur zu unterwerfen und
möglichst auch die Schreiber unwahrer Behauptun-
gen zur Rechenschaft zu ziehen.

Berlin, 6. Juni. (Schweres Straßenbahn-
unglück in Halensee.) Gestern abend kurz vor
9 Uhr ereignete sich am Kurfürstendamm vor
der Haltestelle neben der Joachim-Friedrich-
Straße ein schwerer Straßenbahnunfall, bei
dem eine große Anzahl von Personen verletzt
wurden. Der Unfall entstand dadurch, daß
ein aus einem Motor- und zwei Anhängen-
wagen bestehender Straßenbahnzug der Ein-
fahrstraße 8 B aus der Richtung Halensee her mit
großer Geschwindigkeit von hinten auf einen
Zusammenstoß war so heftig, daß der Motor-
wagen der Linie 8 B sich vorn entworh und
sich auf den Hinterrücken des zweiten Anhängen-
wagens der A-Bahn senkte. Mehrere Passa-
giere aus dem offenen Wagen wurden auf die
Straße geschleudert, andere erlitten Querschnit-
ten und Schnittverletzungen durch die in Trüm-
mer gehenden Fensterhebeln. Die Schuldfrage
konnte gestern abend noch nicht festgestellt
werden, da der früher des Straßenbahnzuges 8 B
behaftet, daß er bei dem abschließigen Wege
von Halensee her die Gewalt über den Wagen
verloren habe, da die Bremse verlagte.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 9. Juni, abends 1/9 Uhr.
Seichte und heil. Abendmahl. Parroc. Meyer.

Przemyl.

Die frühe Kunde von der Weberverehrung Przemyls wird in ganz Deutschland mit Unheil begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter heroischer Führung ist es gelungen, die Feinde in solchen wüthenden Schlägen zu vernichten. Als ein kriegerisches Nationalfest ersten Ranges wird die Einnahme von Przemyl in der Geschichte stehen. Hier haben in Wahrheit hohe Führer und Schmeichler der Truppen zusammengezogen, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die um Sieg oder Niederlage dem Sieger, dem die wahre Helden- und unerschütterliche Befehlsbefugnisse nicht dem Feinde mit äußerster Anstrengung gestrichelt hatte.

Damals wurde in den gegenseitigen Kämpfen viel Varn um die „Erzeugung“ der Stellung gemacht. Sie wurde als Beleidigung eines gleiches gefeiert. Das frei gewordene Belagerungsheer sollte — so wurde verbreitet — die Kapottheit durchbrechen und den russischen Geschützen den Weg nach Dubnoe, Wien und Varna frei machen. Und nun? Der größte Teil der russischen Truppen ist am Vordringen gehindert worden. Unnütz ist gänzlich, Galizien in seiner Ausdehnung vom Feinde geläubt und schon befindet sich der Hauptpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten. Obgleich es hat das einflussreiche Parlamentarier der Deutschen mit den österreichischen und ungarischen Truppen eine Probe glänzend bestanden und der Bundesstreife der beiden Kaiserreiche ein neues herrliches Denkmal gesetzt.

Schiffen führen wir, so gemalt die Größe auch sein mag, seine Bedeutungen in die Geschichte. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unsere Sieger im Westen noch weit davon entfernt sind, sich der Herrschaft zu halten. Wie berichtet doch der sehr renommierte Clemenceau in einem Artikel der „Ausführung“ der „Londoner Times“, daß die Deutschen ihre Superiorität in den Augen des Krieges wieder gewonnen hätten. Das sei ein Irrtum. In Deutschland klammerten sich die letzten Hoffnungen an einen „ehrenvollen Frieden“. Es ist auch ein Irrtum, daß die Feinde sich noch mit demselben Eifer jähren wie früher. Es gab zwar noch Truppen, die sich „mit derlei Geschicklichkeit“ in den Tod führen ließen. Doch alle sind bei der Partie für Deutschland verloren, und das nicht allein die Truppen, sondern auch die Deutschen. Es ist kaum anzunehmen, daß ein Mann wie Clemenceau die Dinge wirklich so sieht, wie sie hier schildert. Aber er muß wohl fühlen, daß das französische Volk immer erneuerter Aufmunterung bedarf. Für uns aber ist die Hauptsache, daß das, was es nach manchen Schlägen bedürfen wird, es Frankreich anerkennt, daß es geschlagen ist.

Man wird auch sehr wieder in Russland erklären, daß der Verlust Przemyls eine vorbereitete Maßnahme des Feindes ist. Die Maßnahmen gegen die Truppen mit den Österreichern und Frankreich sind man die Öffentlichkeit trübten mit dem Hinweis auf Italien, dessen Beitritt zum Anti-Deutschland noch ebenfalls über den Ausgang des Krieges entscheiden werde. Solch ein russischer Generalstab ist die Fiktion. Es ist nicht, wie es scheint, ein Teilnahme Italiens, was eine Neuarrangierung aller Kräfte notwendig, und deshalb ist Przemyl nicht mehr von Bedeutung. Ausgleich aber hat die Presse in London, Paris und Petersburg auf die Berechnung hingewiesen, daß der Fall der Besatzung Deutschlands noch weiter machen werde.

Der Zerbrochene weiß es eben so genau wie sein jamaikaner neuer Bundesgenosse: Aus eigener Kraft kann sich Russland nicht mehr aus der Klemme auf der Welt erlösen. Die Russen sind zu treuen, sondern überfordert aber kann ihm keine Hilfe bringen. Also rechnet man mit anderen Größen. Es ist nicht die Zeit, jetzt darüber Annahmen anzustellen, ob und aus welchen Gründen sich noch jemand finden könnte, der jetzt gegenwärtig, an die Hand zu treten, kommt, noch da wäre. Der Sieg ist nun! Wer seine Röhren dem überlebenden Barometer ver-

stärkelt, was ein gefährliches Spiel. Wer noch die Hand ausreißt gegen die Verbündeten, ist verloren in dem Stachel, in den Russlands Arme verfallen. Des ist uns die Weberverehrung Przemyls ein sicheres Unterband.

Die Kämpfe bei Radymno.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Die Korps des Generals obersten Grafen von Radymno stand am 23. Mai abends in einem großen, nach Osten gerichteten Bogens bedeckt des San. Am rechten Flügel bedrohten die böhmischen Truppen die Stadtfront der Festung Radymno. Am nächsten Tag die Völkern den Feind die Truppen zusammen mit österreichischen ungarischen Truppen nach dem stark besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schloßen andere Truppen der Arme an. Der Brückenkopf von Radymno befand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal aus einer mit Draht wohlversehenen Hauptstellung, die sich nach dem dem Doree Dronow westlich vorgezogenen, und durch die Schanzung hindurch auf diesem südliche, dann aus einer wohlgebauten Zwischensstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Dronow hindurchgeführt war, und endlich aus dem sogenannten „Friedensdorf“ von Dronow, der zum Schutze der Straße und über den Fluß führenden Straßen und Eisenbahndämme angelegt war. Die Feinde hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photographie der erhaltenen Pläne ausgenutzt und auf die Karte übertragen. Es trat zunächst

die feindliche Hauptstellung zunächst an die Hand. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am Morgen des nächsten Tages fortgesetzt wurde. Von den Höhen bei Zaroslaw aus sah man das im Nebel liegende Santal und daraus ausragend die Supplietürme von Radymno ober den Drifthalen Dronow. Im Felde war es nicht das Feuer der Artillerie, was am meisten gefährlich war. Die schweren Geschosse durchdrangen heulend die Luft, es achten im Aufschlag reiche Brände und hoben gemaltige Erdbeben auf. Die russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Antenne Linien aus ihren Sturmläufen und schrien am Vorfrüh. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen wendendes Vieh und viele Bagagen zu beobachten seien. Der Feind schien an einen erneuten Angriff nicht zu denken. Das Vortragsvorgehen hatte jedoch auch die Besatzung der Festung in Galizien an Heftigkeit nachgelassen hätten, und die Verbündeten seit altemher nur zur Deckung übergegangen seien. Am 8. Juni 30 Minuten lang wurde die feindliche Hauptstellung übergeben und die Besatzung nach in der Hand der Deutschen Truppen.

Erkännt durch das schwere Artilleriefeuer.

hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war in einigen Minuten nach Osten. Aber gerade ostlich und nach Radymno hin, von woher die feindlichen Veränderungen zu erwarten waren, hatte insbesondere die Artillerie ihr Feuer verlegt. Genau die gleiche Weise hielten die von der Artillerie in die Hand genommenen Drifthalen ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Dronow zu zeigen. Die Belagerung des Dorfes gab keinen Grund, von Belieben aus große Mengen Munition zurückzuführen. Der ganzen Linie war jetzt die deutsche Artillerie im Vordringen auf Radymno und die südlich an diesen Ort anliegende enden Dörfer Sloslaw und Janositz. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Geschützen. Eine Division mehrte sich sehr bald unter dem Kommando, daß sie nicht genug Munition habe, um die große Mächtig der Geschützen ohne Beinträchtigung der Geschützstellung abzurufen zu können. Das Generalkommando stellte nunmehr die Munition für die Artillerie zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge gekommen. Voreilig hatte er die äußere Straßenbrücke über den San abgebrannt. Mit dem

Schwerenrohr konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lobende Stimme und die durch aufgeworfenes Rauchtobel dunkelgelbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange

schwarze flüchtige Kolonnen,

die in regellosen Scharen die Straße nach Radymno bedeckten. In die in Radymno versammelt gewordenen russischen Truppen wurde durch die Artillerie getrieben, so ging auch die Drifthalen und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Drifthalen zum San retten wollte. Erst im Drifthalen von Zaroslaw wurden die russischen Führer durch einen Angriff, schließlich herangezogener Russen den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Mörsern, 8000 Gelanagen, 42 Radymno, 14 Munitionswagen und zahlreichen anderen Kriegsmaterialien gemeldet werden. Aber auch am dem Vorüber des San hatte sich eine große Schlacht entwickelt.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Von dem militär. Zeitschriftenverlag in Berlin.

Deutschland wohlgeklärt.

Die New Yorker „Evening Post“ veröffentlicht an herzogener Stelle die Entwürfe eines fest gehaltenen Geschäftsplanes, der mehrere Wochen nach der Kriegstruppe weilt. Er sagt: Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuhalten. Die deutsche Arme wird auf 7 000 000 gekürzt, während 3 000 000 in Ausbildung befänden. Die Kaiser 1915 sei noch nicht ausgerollt. Nur er sei reichlich vorhanden. Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirtschaft erhalte Arbeiter aus den belagerten Ländern. Aber England sagt der Geschäftsplan: Ich erhalte allgemein den Eindruck, das die Russen als ganze den Ernst der Lage nicht erkennen.

Frankreich will seinen zweiten Winterfeldzug.

Nach Geneser Vorträgen teilt der Kaiser „Main“ mit, Ministerpräsident Viviani habe in dem Generalstab auf eine Anfrage von italienischer Seite geantwortet, für Frankreich sei ein zweiter Winterfeldzug einzutreten, dem das französische Vorgehen den Krieg mit allem Kraft auszuweisen zu einem baldigen Ende zu führen.

Die englischen Berichte.

Nach Meldungen holländischer Militärberichte die gesamten englischen Verluste im Mai 8000 Offiziere und 28 000 Mann. Im März waren es 1081 Offiziere und 18 704 Mann; im April 63 Offiziere und 19 166 Mann. Hierzu kommen noch die Verluste im Mai 24 Offiziere und 229 Mann, in den letzten drei Monaten auf 5554 Offiziere und 67 568 Mannschaften belaufen.

Rumanians Verhandlungen mit dem Zerbrochene geküßert?

Aus Wien wird dem „N.“ berichtet: Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Bukarest sollen die Verhandlungen zwischen Rumanien und dem Zerbrochene abgebrochen worden sein.

Die Türken auf Gallipoli.

Holländische Militärberichte aus Athen, daß die deutsche Vertreter der „Times“ die Stärke der Türken auf der Halbinsel Gallipoli auf 275 000 Mann schätzte. Für die Verteidigungsoperationen sei dies eine zweifelhafte nicht zu unterschätzende Macht. Die Stellungen, die die Truppen besetzt haben, sind sehr stark. Die Türken seien noch immer im Stellungskrieg harrnäckig Verbleiber, und ihre deutschen Verbündeten verbessern ihren Transport und die Anwesenheit wesentlich. Ein

Wählungen der Operationen der Verbündeten würde im folgenden Orient und dem Balkan fast die Folgen haben, demnach könnten sie nicht darauf rechnen, Rom vollständig einen von vorbereiteten belagerten Kampf zu erreichen, und die Türken dürften sich bis zum letzten Mann verteidigen.

Politische Rundschau.

England.

Wie die Wiener „Reichspost“ sich über Rumänien berichtet, hat Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London sich in bemerkenswerter Weise von seinen Ministerkollegen verabredet. Er erklärte, er möchte ihnen schon jetzt zum Abschied für ihre treue Mitarbeit danken, denn es ist wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde. Die Londoner „Central News“ gibt die freigebliebenen Entlassung gleichkommende Mitglieder Sir Grey wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu setzen. Einige Klagen werden nur als ein Vorwand.

Italien.

Die Anzeichen einer italienischen Aktion gegen die Türkei beginnen sich bemerkbar zu machen. Die italienische Regierung hat durch den türkischen Botschafter in Rom Vahdi Bey eine Abwende in die Worte geschickt, in der sie über die Unliebsamkeit Unterhändler in Tripolis und der Grenzlinie Abrede führt und auf die fortwährenden Beziehungen zwischen Genua, Venedig und dem Großreich der Russen hinweist. Die Worte hat in ihrer Unterquartiere echnische Bemerkung gesetzt. Der Bericht eines holländischen Verkehrsboten und Beziehungen des türkischen Kriegsmittels mit dem Haupt der Russen endlich in Abrede gestellt. In russischen diplomatischen Kreisen erwidert man hierzu den ersten Schritt in die Richtung des Vorgehens der italienischen Regierung gegen die Türkei.

Belgien.

Die „Times“ er haben aus de Saure, daß seit einiger Zeit darauf hingearbeitet werde, das heutige belgische Winterquartier nach dem Beispiele des englischen in ein gemeinschaftliches Winterquartier umzuwandeln. Die „Times“ fügt hinzu, der Einzug des belgischen Ministeriums werde zweifellos eine Retrospektive für das bereits in die Handlung und bedeuten. — Da das Ministerium wenig zu sagen hat, erscheint diese Behauptung nicht sehr begründet.

Holland.

Italiens Verrat gegen einen der Deutschen ist sehr häufigen Umharnora der gelassen niederländischen Volkstimmung hervorgerufen. Wie man weiß, war die letztere seit Kriegsausbruch für Deutschland mehr oder minder unrennlich. Den Schwerpunkt erreichte der holländische Dankschreiben in die „Lustigen“ „Voorbode“, der nachdrücklich her gegen alle Deutsche ausgedeutet wurde, nicht anders. Dem überleben und geraden Sinne des holländischen Volkes, dem der Treubruch als ein schmerzliches Brechen durch, konnte der liberalen Vaters gegen seine langjährigen Bundesgenossen nur als eine ungeheuerliche Tat erscheinen, und die Zeitungen haben denn auch, mit Ausnahme einiger weniger Organe, die natürlich in englischen Sinne stehen, den Einbruch über die holländische Väterpolitik gebührend für das betrogene und verräterische Deutschland dagegen empfindet man in Holland jetzt nicht bloß Mitleid, sondern auch Empathie.

Balkanstaaten.

Ein großer Erfolg, dem eine hohe Bedeutung für die Haltung Griechenlands beigegeben wird, hat am Kronprinzen König Konstantin III. gelautet. Der Vortag führte Ministerpräsident Anasitz. Nur der Witzliebhaber des Kabinetts wollten neben dem Einbruch der Generalsstab, dem auch der Chef der Flotte, seine Verhandlungen bei. Als ein bemerkenswerthes Zeichen für die Haltung der Regierung gilt, daß Venzelos nicht zu den Beratungen ausgezogen wurde, obwohl er sich seit einiger Zeit in Wien aufhält.

Das letzte Licht.

15) Erzählung von E. Frhr. v. Starbegg.

„Das glaube ich kaum, denn die Tür stammt von einem anderen Dämoner, als die Zinnereinstichungen. Die Ornamente um das Bild sind ebenfalls von einem geleitet, der keine Ahnung davon hatte, welchen Zweck die Herrin sollten. Allerdings hat denn ein Medaillon aus Wien alle Teile zusammengeleitet, so daß es also das Geheimnis kennt, aber er hat doch keine Ahnung, welches Schicksal für innen oberbracht ist, denn auch das Schicksal kommt wieder von einem anderen Meister und ist wieder von einem andern angebracht worden.“

„Die letzten Urtheile wurden von tiefen Seiten ausgeführt?“

„Amoh!“

„Sie mühen natürlich von wem?“

„Ain, das weiß ich nicht. Indessen wird Dr. v. Bernheim, der die Urtheile ausführen ist, ohne Zweifel genau wissen, wem er sie überbringt.“

„Wollen Sie mit mir, was das Ihnen schenken Da unten ist ein Stein, den ich mir nicht von Wortlaut sondern vielmehr, ob sie in sich abschließen find, oder ob sie mit anderen Urzeichnungen gleicher oder ähnlicher Art in Verbindung stehen.“

„Das Wächern, aus dem sie stehen, enthält im wesentlichen die Bestimmungen von Unterredungen. Sie ist mit einem burgundischen Diplomaten halle, der zwar gesammelter nicht aktiv ist, dessen Einfluß jedoch ziemlich weit reicht.“

„Und Ihre Behauptung waren natürlich holländischer Natur?“

„Ja.“

„Sie handelte sich da in erster Linie um Serbien!“

„Ausführlich.“

„Sie haben den Bulgaren sonder?“

„Ja, habe keine Meinung zu Stunden verstanden, was Bulgaren für den Fall von unvorhergesehenen Veränderungen zum Würde.“

„Ja, danke Ihnen, Herr Baron! Noch eine Frage und wir sind am Ende. Wem Sie Wert darauf, den Dieb zu ermitteln?“

„Baron Wons hat sich Gegenüber erkundigt, ob es eher dem Spionier ins Auge sah, hatte er nicht begriffen.“

„Wenn er sich ermitteln läßt, ohne Aufsehen zu machen, somit — müßte ich verstehen.“

„Ja, werde es versuchen. Und nun darf ich mich entschließen — ich will noch ein wenig arbeiten und verziehen, ob ich nicht doch noch hinter das Geheimnis des roten Lichtes komme.“

Die beiden Männer nahmen von einander Abschied und Spionier Wellace verließ das Haus durch die hintere Türe, um auf einem schmalen Pfad an dem Höhenzuge entlang zu führen.

Am Himmel schloß sich der erste Frühlingsschnee als Spionier Wellace in seinem Heim anlagte. Aber er gönnte sich keine Ruhe; denn es war ihm selber Vorzug, noch vor Anbruch des neuen Tages das Geheimnis der Karten und wenn möglich auch das des Lichtes zu lösen.

Im Operationszimmer Dr. von Bernheim, das unmittelbar an den Schlafraum des Ritters schloß, betand sich auch eine Sammlung außerordentlich feiner konstruierter Spiegel.

Wellace schloß die Fensterräden und begann seine Arbeit, aber wie er auch immer die Karte betrachtete oder durchleuchtete, sie gab ihr Geheimnis nicht preis. An den Erlogungen verweilend, wollte er bereits seine Verdachte einstellen, als ihm einfiel, das in seiner Überheblichkeit noch das letzte Winter nahm er einen kleinen Schritt — davon und schätzte sie auf eine Meßstafel. Dann gab er Waller darüber; in dessen seine Vermutung befestigte sich nicht. Das Pulver löste sich in dem Wasser nicht.

Er streifte sich eine neue Jagarre an und machte sich das Streichholz in die Messingstange. Von Schreden gelähmt stand er da, aus der Schale, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, sah er blendend rote Flamme. Er sah sich noch den Vorgang erklären konnte er nicht, wie herzu er gekommen war.

Ein andrerer Unfall hatte ihm das Geheimnis des roten Lichtes entlockt.

Spionier Wellace überließ sich nicht lange seiner Freude. Wie ein Blitzlicht durchdrachte ihn der Gedanke, daß auch die Karten, wenn die Abwende eine besondere Mitteilung enthalten, mit Hilfe des roten Lichtes zu entschlüsseln waren.

Er nahm also eine größere Menge des roten Pulvers und schätzte sie auf eine zweite traktete Schale. Dann gab er die zweite Karte so, daß sie von dem Blitzen be-

leuchtet werden mußte und entzündete das Pulver.

Nach diesem brannte es mit harter roter Flamme, ohne Beileuchte und ohne Rauch. Das alles sah Spionier Wellace nur mit halbem Blick. Seine ganze Aufmerksamkeit war durch die Karte in Anspruch genommen, die jetzt unter der roten Beleuchtung endlich mittellam wurde. Es waren wichtige Worte.

... müssen auf dem Boden sein. In wenigen Tagen ist alles entschieden. Die heute den Schran, weil ich Bescheid mit Brauch brauche.“

„Eine Unterdrückung in regelmäßigen Impulsiven Zügen.“

Wellace atmete hoch auf. Endlich war er auf der Spur.

„Graf Feldern stand auf der Terrasse vor seinem Hause.“

Aber die ferne Signalflamme, die sein Auge träumend zugleich, hatte die ersten Sonnenstrahlen, nach der stillen Regengemacht ein Signal für die Nacht.

„Nicht drei Tage!“ flüster er mehrmals. „Nicht fünf, nicht sechs, nicht sieben, nicht acht.“

Dann verteilte er sich wieder in die Abendstunde, die am 29. Juli so überraschend die Meldung von der herrlichen Wendung der Dinge verbreitet hatte.

„Ausland mariniert,“ dachte er, „heute kann noch alles auf werden. Ja, mit Hilfe die letzten Vorbereitungen treffen. Unter dem Schutze des blauen Miasal kann mich nichts passieren, heute zur Begegnung bin ich bei ihm.“

Italiens Festungsviereck.

Zu der Kriegsgeschichte hat das italienische Festungsviereck Mantua - Peschiera - Verona - Legnano vornehmlich eine große Rolle gespielt, inbetracht der hier verhandelt worden durch die Operationen des kaiserlich-königlichen Heeres (1848).

Ein Hauptplatz des Festungsvierecks ist Verona, das an beiden Ufern der fast kreuzförmigen Elbe am Fuße der Alpen liegt und etwa 80,000 Einwohner hat. Verona ist eine der interessantesten Städte Italiens, insofern wegen der geschichtlichen Erinnerungen, als auch wegen ihrer herrlichen Anlagen, ihrer Auen und der maler. An den Toren, an den Brücken, an den Festungswerken, an den Kapellen, an den Grabmälern, überall begegnet man Proben berühmter Architekten. Verona wurde von den Römern und Euganiern, einem der Celsus verordneten Volksname, gegründet, war seit 89 v. Chr. römische Kolonie und hatte in den gotisch-lombardischen Zeiten große Bedeutung. Längere Zeit war Verona Hauptstadt des Gebietes des Obbellunense della Scala, dann kam es unter mährische, später unter venezianische Herrschaft, 1814 fiel es an Österreich, und seit 1866 ist es italienisch. Wegen seiner Lage nahe an der Grenze Tirols und am Westufer der Elbe in die Ebene, nicht fern von der Stelle, wo der Minco aus dem Gardasee kommt, sowie wegen seiner Auen mitten zwischen den Gebirgen der Genua und der wichtigen Viaflora Gabbro, an den Seiten gebildet durch die Festungen Peschiera, Mantua und Legnano, hat Verona stets eine sehr wichtige Stellung als eine Aene, die Östlichen auf den Alpen und dem Süd zu verriegeln hat und ist daher von hoher strategischer Wichtigkeit.

Nicht minder von Bedeutung ist Mantua, eine schöne Stadt mit etwa 35,000 Einwohnern. Es liegt am Minco, der hier mehrere Seen bildet und im Südwesten von umfänglichem Tiefland umgeben, das bei einer Belagerung ebenfalls unter Wasser gesetzt werden kann. Der lateinische Dichter Vergil ist hier geboren und gelang es in seinen Versen, Dante fort zu seinem unsterblichen Gedichte, der geschichtlichen Mantua, die Hauptstadt der Stadt. In den westlichen Gemälden liegt das Hornwerk Traballa, an der Südseite die hier berühmte Insel Cerele und zugleich das Au entwert Mignoretto, das ein verdamntes Lager betraf, und ein gewöhnliches Schilfenwerk zum Unterhalten des am Ende des Sees, das wieder durch das starke Fort Biola gebildet wird. Die Nordseite gegen Verona zu aber die Vorstadt Borgo di Sordaja, zu der über den See ein harter, 498 Meter langer Damm führt, wird durch die große Brücke di Porto, die Elbe über die Stadt führt, an der San Giorgio aber, wohin eine durch Wallonen und Stronobatterien verteidigte 883 Meter lange Steinbrücke führt, in durch das Fort San Giorgio geschützt. In der Festung wurde am 20. Februar 1848 ein Revolutionskrieg ausbrach, der durch die Besetzung von Mantua durch die österreichischen Truppen beendet wurde. Im Jahre 1832 fiel Mantua an den Fürsten Ledobono Gonzaga, der 1829 zum italienischen Kommissar ernannt wurde, und unter dessen Nachkommen die Stadt und die Festung Mantua, der letzte Verona aus dem Hause Gonzaga, Graf IV., starb ohne Erben, und selbstem befehlt Österreich das Land und vereinigte es 1785 mit den mährischen Landstädten, woraus es die kaiserliche Lombardie bildete. Im Jahre 1797 kam es zur Einverleibung, dann zur italienischen Republik und 1805 zum Königreich Italien. Aber schon 1814 fiel es wieder an Österreich, das im Jahre 1859 die meiste Hälfte und schließlich 1866 den Rest des Landes mit dem Hauptort an Italien abtrat.

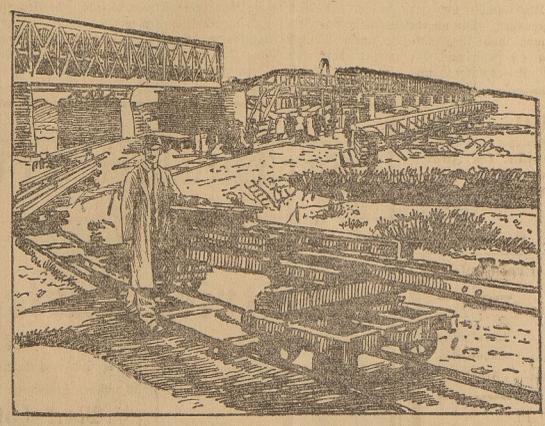
Im Südwesten von Mantua, wo der Minco einfließt, liegt Peschiera, ein Festein in der Provinz Verona, mit etwa 2000 Einwohnern, der bei allen Kämpfen in Oberitalien, namentlich in den napoleonischen und der neuesten Zeit eine Rolle gespielt hat. Peschiera, das schon von Dante als Bollwerk gefeiert wurde, gehörte seit 1405 Venetien, kam 1796 an Österreich, wurde nach der Kapitulation am 31. Mai 1848 für kurze Zeit von den Piemontesen besetzt und kam 1866 ganz an Italien.

Italien. Es bildet die Nordwestecke des Festungsvierecks. Legnano endlich ist ein großer Gemeinort an der Elbe mit etwa 18,000 Einwohnern und gehört ebenfalls zur Provinz Verona. Es wird schon zur lombardischen Zeit genannt, wurde im Jahre 1194 durch die Brennerer besetzt und 1793 von den Franzosen erobert. Als es dann unter österreichische Herrschaft kam, wurde es wieder zu einer starken Festung gemacht. In den italienischen Krieg des Festungsvierecks bildet. Seit 1866 gehört es zu Italien.

Von Nah und fern.

Preis Geld für Drenburg. Der Korrespondent der Associated Press meldet aus Washington, daß England, Frankreich

Eine erkürzte Verbindungsbrücke über den San.



Trotz des erbitterten Widerstandes der russischen Truppen am 1. und 2. der Dnieprfront bringen die kaiserlichen Artillerie- und deutschen Verbände am 3. den Dniepr bei San über die San für die kaiserlichen

noch heute noch seine Hindernisse in den Weg gesetzt werden.

In der Ostsee erstrecken. Ein Unteroffizier aus Köln, der vor dem Ausbruch des Krieges in M. Gladbach auf Abtheilung wurde, erkrankte in der Ostsee mit seinem Geliebten in einem Strömungskanal an ihm einladenden Schwager.

Fünf Millionen Schadenersatzanträge. Die bisher noch schwereren Konflikt in Ostland, Ostland u. d. d. für erlittenen Schäden durch die Verdrängung an demselben Schadenersatzanträge belaufen sich bereits auf über fünf Millionen Mark.

Ungewöhnliche Frucht zweier Österr. Über die glückliche Frucht zweier Österr. nach Schweden meldet „Stockholms Tidningen“ aus Umea: In Kalasshon

gelangten von entsehbaren Behebung werden. Auf unserer Illustration sehen wir eine Verbindungsbrücke über den San, die von den verbündeten Truppen im Sturm genommen wurde.

und Ruhland den Ver. Staaten gegenüber die Verhinderung abgeben haben, den früheren Staatsleiter des Reichs, Grafen v. Drenburg bei seiner Rückkehr nach Deutschland freies Geleit zu gewähren. Wie die „Coring West“ aus Washington erklärt, ist die Verdrängung am 12. Juni an Bord eines nordamerikanischen Dampfers nach Norwegen abgefahren.

Wegen Verletzung eines deutschen Offiziers bestrift. Die Grafinnen de Bonache in Brüssel, Mutter und sechs einjährige Tochter, sind wegen Verletzung eines deutschen Offiziers zu drei beziehungsweise vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Grafinnen gehören zum ältesten belgischen Adel und hatten schon mehrere Male in feindlicher Weise gegen Deutschland begonnen.

Die Italiener in Deutschland. Die seit Jahren in Baden, im Königstal, in Ober- und Nordsachsen, in Ost- und Westfalen wohnenden Italiener haben in einer Verlesung bekräftigt, dass die Einbürgerungsbewerb der italienischen Regierung keine Folge zu geben. Die Gesellschaften werden auf der Straße unter Dach und Fach auf Deutschland gerichtet. Deutschland ist auf diese Weise heimlich Trud ausgeübt worden. Man wurde wiederholt erklärt, daß ihrer Abreise

ist ein Motorboot aus Finnland eingetroffen. Im Verleide mit dem hiesigen Kronensmann haben zwei Kaiserliche an die Österr. Ingenieur Staatskanzlei Dammorovic und Gmahllehrer Alexander Sultzevic aus Italien zu sein. Die übrigen vier Leute waren Finnländer, die das Motorboot zur Verfertigung stellen und zur Fahrt verfertigen. Die beiden Bojen haben ferner an politische Flüchtlinge zu sein. Sie waren natürlich ohne Paß, und es ist ebenfalls sehr merkwürdig, wie es ihnen gelungen sein mag, von Kratau nach Jakobstadt (in Finnland) den russischen Behörden zu entziehen.

Unterlagungen eines irischen Generals. Nach einer russischen Meldung anderte die irische Armeeleitung eine Unterlage gegen General Estanovic an, der ansehnlich große Gelder bei in Rumänien und Griechenland das irische Meer voran- genommenen Einheiten unterstutzen zu haben.

Gerichtshalle.

Waffen. Die Frau des belgischen Zollinspektors hat die Waffen in dem hiesigen Kreisgericht zu drei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, und zwar wegen vorzeitiger Abreise, Abreise unter Umgehung der dem Chef

und der belgischen Polizei, wegen Verbreitung von böseren Schriften und wegen Unterschlagung und Vermeidung eines Briefes an die deutsche Verwaltung, der vornehmlich in ihren Briefschaften gemeldet worden. Sie war in solchem Sinne geurteilt. Sie ist zur Verbannung ihrer Ehefrau der Kommandantur in Berlin als Gefangenengenehmigt worden.

Kriegsereignisse.

30. Mai. Ein ernstliches Schlachtfeld wird an der Darbanelle in der Ostsee. Die englisch-französische Flotte zieht sich infolge der mickrigen Schiffsverluste vom Darbanelle aus zurück und blickt sich in verschiedenen Punkten der ägäischen Inseln. Nur einige Torpedobatterien sind geblieben am Darbanelle. — Blick des Verfalls erleben die Franzosen bei einem vorgebildeten Angriff schwere Verluste. — Südlich über wird deutsche Kanoniere eine russische Abteilung. Bei Sams werden den Russen starke Verluste zugefügt.

31. Mai. Schwere Niederlage der Franzosen auf der Front Neuville-Rocquillon. — Auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz wird auf dem Plateau von Nazone ein Reconnaitement italienischer Abteilungen bei einem Angriff unter großen Verlusten für sie in die Nacht geschlagen. — Bei Smyrna landete ein französisches Torpedoboot. — Schwere Verluste der Franzosen und Engländer an der Darbanelle. — Die Forts von Bregenz werden durch bayrische Truppen erobert.

1. Juni. Niederlagen der Franzosen im Hinterlande und an der Straße Solda. Verluste. Die Deutschen belegen die Beritten und Dack von London mit insgesamt 90 Bomben. — Die Deutschen nehmen im Sturm den hier besetzten Ort Stry und durchbrechen die russische Stellung bei der Stadt. — Herrschaftliche Flieger bombardieren die italienischen Küstenorte Bari und Brindisi.

2. Juni. Westlich Souda; bringen die Österr. von Französischen Verluste werden abgemessen. — In Nordosten finden nord- und südlich über eroberte Gebiete gegen russische Abteilungen statt, ebenso bei der Gegend von Sams und an der Gegend. — In Ostosten werden zwei weitere bei Dolomiet gelegene Werke der Festung Branjel erobert. Die verbündeten Truppen drängen über Stry auf Medvede vor. Die Italiener werden bei vorgebildeten Angriffen auf den Berg-Niederung zurückgeworfen.

3. Juni. Die von den Russen bisher besetzte russische Stellung Branjel wird von den verbündeten Truppen wieder erobert. Die Armee des Generals v. Vinzing bringt weiter in Richtung Souda vor. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Angriffe der Franzosen, die überall heftigen und tödlichen Verluste einbrachten.

Vermischtes.

Die englische Kartoffelernte durch Frost vernichtet. „Daily Telegraph“ meldet, daß in manchen englischen Bezirken, wie Chester, Irland zwei Drittel der Kartoffelernte vernichtet.

England in Not. „Echo de Paris“ enthält einen fürchterlichen Plan zum Versteckung von England, den ein Vizepräsident der Gensie an der Universität in Berlin der deutschen Regierung vorgelegt habe und von dieser für gut zu befinden sei: Wie bekannt, besetzt England auf einer mächtigen Streitkräfte. Der Plan des Vizepräsidenten geht nun darauf aus, im Jahre 1900 die englische Armee zu zerstören. Die englische Armee würde vernichtet werden und das Land würde unverteidigt werden und das Land würde in die Hände der Deutschen fallen. Gleichwohl würden aber auch die englischen Streitkräfte von dieser neuen englischen Armee vernichtet werden und die Verteidigung ihrer Erde in die Meerestiefe verfallen. — Wie weit doch die Abnahme eines französischen Zeitungsbereichers sich verhalten kann!

Bei dem Gedanken, daß Fühl Michael ihm unter seinen Schwur nehmen werde, wurde ihm leicht ums Herz, und in angenehmen Gedanken verbrachte er den Vormittag.

Als er sich gerade räufelte, um seinen Besuch bei dem Fürsten Michael zu machen, wurde ihm durch das Mädchen eine Frau gemeldet, die ihn allein zu sprechen wünsche.

Unwillig über die Störung, wollte er sie abweisen; aber das Mädchen sagte noch einmal: „Die Frau meint, es ist im Interesse des Herrn Grafen, wenn sie empfangen.“

„Nannte sie Ihren Namen nicht?“

„Nein.“

„Wie ein Spieler, der Stunde für Stunde auf eine unvorhergesehene Wendung auf einen Fall, ein Spiel, das hofft, in Hammer zu sich auf Feldern, ist ein der Zapaner vor die idyllische Welt gestellt, an jedem Strohhalm. Er befehlt also, die Frau empfangen!“

„Kann aber hätte das Mädchen die Tür hinter der Eintretenden geschlossen, als sie einen unerbittlichen Winkler hörte. Schnell entschlossen wollte es noch einmal zurückkehren, um nach seinem Herrn zu sehen, aber zu seinem Erschrecken fand es die Tür verschlossen.“

Graf von Feldern, der sonst ein Meister der Selbstbeherrschung war, hatte einen Unwille die Duldung verloren, als er die Eintretende erkannte. Best war ihm klar, daß der Zapaner ein gemeiner Lügner; denn vor ihm stand eine Frau, die er mit ihrem Kinde einst hilflos im fremden Lande ver-

lassen hatte. Sie kam jetzt als Mädchen, sie kam jetzt, um ihn zu beruhigen. Der gewandte Weltmann war keines Wortes fähig. Die Erbarmlichkeit, die er damals begangen hatte, lagte schmer auf ihm, und um ersten Male, seit er in die Welt gekommen war, lagte sein Gewissen. Wie ein gewisser Wipfel es von ihm, als die Frau endlich zu reden begann.

„Sie haben Ihren früheren Namen abgelegt. Fräulein von Ströning“, sagte sie leise, und ihrer Stimme lang wieder sah noch Groß.

„Feldern schob ihr einen Stuhl zu.“

„Nein, ich habe meine Staatsangehörigkeit gewechselt und bin durch die Gnade des kaiserlichen Herrn auf der baltischen Kaiserlich-Feldern geworden. Ich führe also diesen Namen neben dem des Fräulein v. Ströning durchaus zu Recht.“

„Das alles ist ja ziemlich gleich. Ich habe nicht geglaubt, daß Sie Ihren Namen ändern wollen. Ich habe nur gehört, daß Sie hier sind, und im Begriff stehen, sich mit der schönen Frau zu verheiraten, die hier im Wabe lebt.“

„Und nun sind Sie gekommen, um mein Glück, meine Ehre zu vernichten — unterbrech mich nicht.“

„Ich nein!“ sagte sie kalt. „Die Zeit, so solche Gedanken mit herumzuführen, ist längst vorbei. Ich wollte Ihnen eine ganz andere Mitteilung machen. Als mein Kind — unter fünf — fünfzig Jahre alt war, habe ich die Verlobung mit dem Herrn Grafen gemacht.“

„Und?“

„Sie ist ein Jahr später erfolgt. Niemand mehr es, außer mir. Ich komme also, um Ihnen die Freiheit zu bringen. Sie waren damals, Ihr Leben sei zerbrochen durch die Ehe mit mir. Vielleicht gibt Ihnen diese Mitteilung wieder neuen Lebensmut. Nur eines muß ich noch hin zu sagen, das tunne Mädchen, das Sie mit Ihren Staatsangehörigen erlernt, ist Ihre Tochter.“

Graf Feldern war an das Fremde getreten, das den Blick auf die Natur, die drängen lag, in ihre furchtbaren Gedanken gealtert. „Ein viele Bemessung, deren er nicht Herr werden konnte, hatte ihn erlöst. Sein Kind hatte er ins Verderben führen, zur Teilnahme an einem gefährlichen Wagnis nicht wollen. Es lag es ihm durch den Sinn, der nun sich in diesen Augenblick an hilflos vor wie ein Kind. Nach geraume Zeit wandte er sich um.“

„Ihre Mitteilungen haben auf mich nicht den Eindruck gemacht, den Sie vielleicht erwarteten, sagte er ernst. „Ich bin wieder so leichtgläubig wie Sie glauben, noch zu vernommen. Wohl habe ich ein Freizeiten v. Welle-dort erworben; aber unter der Voraussetzung, daß ich — ein reiner Mensch ist, so war ich hier. Schon vor zwölf Jahren als ich mich zuerst der erinnerte, daß ich mich nicht gegen mein Kind habe, wurde mir auf eine Infirmität aus Dafa von durch das vertauschungsartige Seite mitgeteilt, daß ich Wimper lebte und daß aus Maria Tochterklärung dem Herr Grafen.“

„Und?“

„In feierlicher Umgebung war Graf Feldern ausgeprochen.“

„Ich hatte die lebensgefährliche Episode meiner vorzeitigen geschloffenen Ehe vergessen, als ich hierher kam, als ich um die Frau freite, die ich liebe. Nun aber sind die Voraussetzungen gefallen. Ihr Gefährt kann ich nicht annehmen.“

„Freiheit von Ströning ist tot — Graf Feldern kann ihn und lassen, was er will.“

„Doch nicht zu ganz! Er möchte ihn denn zu einem Spiel erniedrigen, das einem Grafen verboten ist.“

„Ich verneine nicht, die Todeserklärung ist rechtlich unmissbar.“

„Der, den sie macht, lebt aber, und er macht sich eines gemeinen Verbrechens schuldig, wenn er eine neue Ehe eingeht.“

„Es braucht niemand zu erklären, wie es bisher niemand gewagt hat.“

„Das Gewissen muß es: Es läßt sich nicht betriegen. Es gibt nur einen Ausweg. Sie müssen die Scheidungsurkunde einreichen.“

„Ich bin auch dazu bereit.“

Die Frau erhob sich und ging zur Tür. „E werden in wenigen Tagen von mir hören.“

„Verzeihen, darf ich mir noch die Frage erlauben, aus welchen Willen Sie gegenwärtig Ihren Unterhalt befehren?“

„Durch meine Arbeit,“ sagte sie stolz und schritt zurück, „und eine ich noch einmal um zuwenden hinaus.“

Graf Feldern war wie bezaubert. So nahe dem Ziele, das nun sicher unerreichbar war, konnte er denn ihr Unerbittlichkeit annehmen?

(Fortsetzung folgt.)

Köthen, 3. Juni. (Ein lebendiges Gesicht.) Unlängst betrat eine Frau den Geschäftsräum eines Einzelhandels und hat, ihren Kunden nach einer Einleitung in eine Ecke setzen zu dürfen, weil sie erst noch eine kleine Besorgung habe und bald wiederkommen werde. Junfermann gestattete ihr das der Geschäftsräum. Bald kam ihm aber der Koch geheimnisvoll vor, es wurde lebendig darin. Und siehe da, dem den Korbdeckel stützenden, misbegleitigen Mannes streckte ein kleiner Guckdientel zehn Fingerchen entgegen; und neben dem Knöchel lag ein Brief, der den Sachverhalt erläutern sollte: „Da Sie sich gar nimmer um das Kleinfischn, überlebe ich es Ihnen hiermit. Waden Sie damit, was Sie für recht und billig halten. Ich lehne jede Verantwortung ab.“ Nun war die Sache klar. Die Bande hatten den Herrn mit einer Dame verknüpft, eintretende Abführung trennte die Liebenden. Die rechte Mutter legte kurz entschlossen den kleinen Ebenbildler in einen Sandkorb und überantwortete diesen dem nichtabschneidenden Vater, dem dann weiter nichts übrig blieb, als das „Gesicht“ in Pflege zu geben.

Wladan, 3. Juni. Eine ungewöhnliche Laufbahn hat der aus Niederplattitz stammende ehemalige Bergarbeiter Richard Müller zurückgelegt. Bei Beginn des Krieges wurde er

zum Landwehr-Infanterie-Regt. Nr. 133 eingezogen, Ende November v. J. zum Regiment nach und vor kurzen unter Beteiligung des Eisernen Kreuzes zum Offizierskandidaten befördert. Er hat an allen Schlachten und Gefechten des Regiments teilgenommen.

Camburg, 2. Juni. (Nach eines Unfalls.) Ein Unlück ereignete sich in der Gasse in Camburg einen falschen Zug und kam fast in seiner Heimat bei Bad Bibra auf dem hiesigen Bahnhof an. Nachdem der Heimkehrer durch den unwilligen Aufenthalt hier schon verfürzt worden war, benutzte er zur Nachhausefahrt den Zug nach Gröbberingen. Untermwegs schief der Liebermüde ein, um beim Erwachen eine zweite, noch unangenehmere Entdeckung zu machen, nämlich die, daß man ihm Uhr und Geld aus der Tasche gestohlen hatte.

Saalfeld. (Die Kriegswitwe.) Frau Magistraat erziehen eine junge Frau mit einem zehnjährigen Kinde und erbat eine Unterfertigung zur Adressen nach Waldenburg i. Schl. Sie gab an, der Mann sei bei Neuve Chapelle gefallen, in München habe sie von Verwandten ihr Kind geholt und jetzt sei ihr das Geld ausgegangen. Die angebotene vorläufige Verpflegung und Unterkunft in einem Gasthof schlug die Frau aus, tat empört, daß man einer Kriegswitwe nicht Glauben schenke

und erging sich in Drohungen mit allen möglichen Beschwerden. Sie wandte sich schließlich an das Landratsamt und ersuchte auch durch Vermittelung der Landratsvermittlung Ratgebe zu erhalten. Eine Sammelbot der Frau Döbner an, das ebenfalls nicht angenommen wurde. Die Frau ging dann wieder nach auf die Polizeiwache und ersuchte dort um Ratgebe. Infolge des verdächtigen Gebahrens der Frau wurden polizeiliche Ermittlungen angestellt, die zu dem verlässlichen Ergebnis führten, daß der gefallene Ehemann im Bahnhofs wartesaal lag und auf die Müllerde seiner Frau mit Kind und dem nötigen Gelde wartete. Er wurde festgenommen, und nun gab auch seine noch auf der Polizeiwache befindliche Frau das verlorene Spiel auf.

die Zeitung zu einem Preise, der weit unter den Herstellungskosten liegt. Die gegenwärtigen Zeitläufte haben die Anforderung an den Nachdruckdienst begrifflicherweise noch vermehrt. Dazu kommt daß die für die Herstellung der Zeitung nötigen Stoffe (Papier, Farbe, Metall) beständig im Preise steigen. Angesichts dieser Zustände ist eine Erhöhung des Bezugspreises der Zeitung zu einem Gebote der Selbsthaltung geworden. Der Berlin Deutscher Zeitungsverleger (Kreis Mitteldeutschland) sieht sich daher veranlaßt, gleich den Verlegern in anderen Landesstellen eine mögliche Erhöhung des Bezugspreises zu empfehlen.



Bekanntmachung.
Das Verzeichnis der betriebsfähigen Kindviehhüter und der von ihnen zu erhebenden Beiträge liegt vom **5. bis einschl. 18. Juni d. J.** zur Einsicht der Beteiligten im Rathause — Secretariat — aus. Anträge auf Berechtigung des Verzeichnisses sind **spätestens innerhalb 10 Tagen** nach Ablauf der Auslegungsfrist her anzubringen.
Kemberg, den 5. Juni 1915.
Der Magistrat. J. B. Kolbe.

Bequem! Preiswert! Praktisch!

- Fructol -

für Soldaten	Himber :: Citrone	für Hausfrauen
Jugendwehr	10 Tropfen mit einem Glas Zuckerwasser geben erfrischenden, durstlöschenden Sommertrank	Landwirte
Touristen	à Flasche für 80—100 Glas 60 Pf.	Arbeiter

C. Elbe :: Kemberg (Bez. Halle)
Versandfertiger Feldpostbrief (550 Gr.) 90 Pf.

Der Durchbruch der russischen Front

in den Kaspischen und die sonstigen Vorgänge auf den zahlreichen Kriegsschauplätzen lassen den aufmerksamen Zeitungsleser tagtäglich ein umfangreiches Kartenmaterial anschlagen. Dieses ist zweckmäßig, in dem

Kriegskarten-Atlas

vereinigt, der in 13 Karten sämtliche Gebiete — also auch die Dardanellen, Serbien, Estland, Tripolis usw. — zeigt. Die Karten sind reich beschriftet, farbig gehalten und leicht lesbar. Wir können den Atlas unseren geschätzten Abonnenten zum Preise von **Mark 1,50** nur empfehlen.

Geschäftsstelle des General-Anzeigers, Richard Arnold, Kemberg

Für den Feldpost-Versand empfiehlt

:- Cigarren, Cigaretten, Taback :-
in reicher Auswahl von den Billigsten bis zu den Besten

Kaffee-Büffel, Bräunbonbon, Nels, Schokoladen, Koko

1 Pfund-Feldflaschen

mit Rum	80 Pf.	mit Wein	70 Pf.
mit Cognac	80 Pf.	mit Portwein	80 Pf.
mit Arac	80 Pf.	mit Stonscher	70 Pf.

sowie alle Bäder und Branntweine

Sardinen in Del 75 Pf.

in vorzüglichsten Qualitäten **C. G. Pfeil**

Für unsere Felder im Felde ist das Beste nicht zu gut

Kronprinzsigarren
in Kisten von 25 Stüd 210 Gramm schwer sowie alle Größen in **Feldpost-Kartons**

Delpapier usw. empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Die Eroberung Belgiens 1914.
Selbstverleitet. Nach Berichten von Feldzugsteilnehmern zusammengestellt und bearbeitet von Major Viktor v. Strang. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 5 Illustrationsbeilagen. 180 Seiten hart. Preis 90 Pf. empfiehlt **Richard Arnold**

Ein Versuch überzeugt Sie
von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner **RÖST-KAFFEES**
— was allgemein anerkannt wird —

C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Drucksachen jeder Art liefert in sauberster Ausführung zu billigen Preisen
Buchdruckerei von Richard Arnold

Neuverpackung
Mittwoch, den 9. Juni, abends 7 Uhr sollen die

Wiesen
der Grubelmühlen im ganzen oder einzeln weißtiefend verpackt werden. Gleichseitig verpackt das

Obst
mit **Ulwin Raumann**
3 bis 4 Morgen **Wiese**
sind zu verpachten
Wittenbergerstraße 25

3 Kühe mit Kälbern
1 hochtragende und 2 Zucht-Kälbern
Kühen morgen Dienstag, den 8. Juni im Hotel Palmbaum zum Verkauf **Richard Krausmann**
Eine tragende

Spannfuh
steht zum Verkauf
Forkhaus Bernis

Prima Rindfleisch
empfiehlt **Richard Krausmann**
Prima **Rindfleisch**
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Speiserübensaft
Pflaumen
Marmelade
empfiehlt **Wilhelm Becker**

Feldpostpakete
zum Versand von **Richard Arnold**
Buchdruckeri,
Buch- und Papierhandlung

Mapfuchen
Königsfuchen
Siern usw.
trafen wieder ein bei **Richard Arnold**
Buchdruckeri,
Buch- und Papierhandlung

Taschenlampen-
Batterien, 9 Monate Lagerfähigkeit, 9 Stunden Brenndauer mit Unterbrechung empfiehlt **Friedrich Heym**

Fahrräder
neu eingetroffen zu billigen Preisen bei **Paul Elstermann**
Fahrradhaus Kemberg

Sonnenblumen-samen
(zu Hünerfutter) empfiehlt **Friedr. Heym**

ff. Kunsthonig
Lose sowie in **Gimern und Löpsen**
von verschiedener Größe reich eingetroffen empfiehlt billigst **J. G. Glaubig**

Brodmanns Futterfall
empfiehlt zu Originalpreisen Leinsamen, Leinöl, Biechtran Viehfalz, Wachholderbeeren Nektitionsfluid **W. Becker, Kolonialw. u. Drogen**

Grüne Stachelbeeren
und **Stangenspargel**
empfiehlt **Friedr. Heym**

ff. Kartoffelmehl
Maisgries
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Für die Beweise liebevoller Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Vaters, des **Webermeisters** **A. Budloff** sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.
Kemberg, den 7. Juni 1915.
Die trauernden Hinterbliebenen.